

Demenz-Report.

Wie sich die Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf die Alterung der Gesellschaft vorbereiten können (2011)

Dieses Projekt wurde gefördert von der

Robert Bosch Stiftung

Kurzfassung

Der Begriff Demenz bezeichnet eine ganze Gruppe von Krankheitsbildern, bei denen wichtige Gehirnfunktionen wie Gedächtnis, Orientierung, Sprache und Lernfähigkeit nach und nach unwiederbringlich verloren gehen. Mit rund zwei Dritteln aller Fälle ist die Alzheimer-Krankheit die häufigste Form. Die Wahrscheinlichkeit, an Demenz zu erkranken, steigt nach dem 65. Lebensjahr steil an. Dabei sind aufgrund der höheren Lebenserwartung des weiblichen Geschlechts mehr Frauen als Männer betroffen.

Nach aktuellen Schätzungen leben heute rund 1,3 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland. In Österreich sind es rund 130.000 und 120.000 in der Schweiz. Im Durchschnitt kommen somit rund 1.500 Menschen mit Demenz auf 100.000 Einwohner. Weil die Bevölkerung generell altern, dürfte sich dieser Anteil in Österreich und der Schweiz bis zum Jahr 2050 verdoppeln. In Deutschland, das sich kaum noch durch Zuwanderung verjüngt, ist in diesem Zeitraum deutlich mehr als eine Verdoppelung zu erwarten.

Einige Regionen im Osten Deutschlands liegen heute schon über diesem Durchschnitt, die Werte dort dürften sich bereits 2025 verdoppelt haben. Zu diesem Zeitpunkt erreichen die starken Jahrgänge der „Babyboomer“ das Rentenalter. Die nachfolgenden Generationen, die sich als Kinder, Schwiegerkinder, Enkel oder auch als professionelle Pflegekräfte um demenziell Erkrankte kümmern könnten, fallen deutlich kleiner aus. Daraus ergibt sich eine Lücke, die zu füllen eine wichtige gesellschaftliche und politische Aufgabe darstellt.

Vor besonderen Herausforderungen stehen dabei wiederum jene Regionen, deren Bevölkerungsstruktur von Alterung und Abwanderung geprägt ist, in denen also heute schon relativ wenige potenziell Betreuende im Erwerbsalter für die über 65-Jährigen da sind. Diese Regionen übernehmen eine Pionierrolle, denn früher oder später wird die Entwicklung auch Regionen erreichen, die heute noch vergleichsweise jung sind.

Um den Herausforderungen zu begegnen, ist nicht in erster Linie Geld nötig. Immer mehr Heime zu bauen, taugt kaum als Zukunftsstrategie, da deren Betrieb sehr teuer ist und teilweise schon heute zu wenig qualifiziertes Personal zur Verfügung steht. Vielmehr fehlt es an Aufklärung. Demenz ist heute häufig mit Ängsten und Tabus besetzt, nicht zuletzt, weil die Forschung bis dato kein Heilmittel gefunden hat. Umdenken ist gefordert: Demenz ist ein normaler Teil des Alterns. Menschen mit Demenz können ein weitgehend selbstbestimmtes Leben

führen, wenn ihre Umgebung darauf eingestellt ist.

Kommunen tun also gut daran, die Öffentlichkeit auf den Umgang mit gelegentlich desorientierten Mitbürgern vorzubereiten sowie Fantasie und Engagement zu fördern, um ein Unterstützungssystem jenseits der heutigen Institutionen aufzubauen. Es gibt viele Ideen und Modelle, die Lebensqualität von Menschen mit Demenz in allen Stadien der Erkrankung zu fördern. Und es gibt viele Möglichkeiten, den pflegenden Angehörigen, die heute die Hauptlast tragen, etwas davon abzunehmen. Die Empfehlungen, die sich daraus ableiten, sind nachfolgend zusammengefasst.

Was kann der Staat tun?

- die demografischen Daten zur Kenntnis nehmen und auf dieser Grundlage eine Demenz-Strategie entwickeln.
- die gesetzlichen Regelungen zur Versorgung Pflegebedürftiger den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz anpassen
- pflegende Angehörige unterstützen und deren Motivation auch in Zukunft erhalten, etwa durch Anrechnung von Betreuungszeiten auf die Rente, die Förderung von Teilzeitarbeit, oder durch direkte Leistungen.
- ehrenamtliches Engagement anregen und fördern
- Forschung gezielt fördern: sowohl biomedizinische als auch Versorgungsforschung, Datenerhebung etc.

Was können Kommunen, Kreise, Kantone tun?

- sich informieren
- Projekte und Modelle studieren, Handbücher und Internetportale nutzen, gute Ideen nachahmen
- vorhandenen Sachverstand ausfindig machen und nutzen
- die bestehenden Einrichtungen und Organisationen einbinden und untereinander vernetzen
- die Öffentlichkeit informieren
- aktiv gegen Tabus kämpfen
- das Recht von Menschen mit Demenz auf ein selbstbestimmtes Leben vertreten
- Diskussionsforen und andere Möglichkeiten bieten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen
- die Bürgerinnen und Bürger, einschließlich der nachwachsenden Generationen, mit ins Boot holen, ihre Kreativität herausfordern, ein Klima schaffen, das zur Beteiligung einlädt
- ehrenamtliches Engagement anregen und auch anerkennen
- die Schaffung alternativer Wohnformen unterstützen
- Demenz in Orts- oder Stadtteilplanung einbeziehen

Was kann jede und jeder Einzelne tun?

- sich informieren
- sich engagieren
- betreuende Angehörige unterstützen
- bei Verdacht auf demenzielle Erkrankung bei sich selbst oder nahestehenden Personen fachlichen Rat suchen, abklären lassen
- bei Diagnose Demenz die Zeit nutzen und rechtzeitig Vollmachten erteilen, Finanzielles und juristische Fragen regeln